Lieben Sie G-tt oder Ihre Familie? – Parascha Mischpatim und Schalom Bait

10. Februar 2021 – 28 Shevat 5781



Der fehlgeleiteter Eved Ivri (jüdischer Sklave)

An dieser Stelle in der Tora finden wir nicht so viel Einsicht über Beziehungen wie im Sefer (Buch) Bereischit, wo wir über unsere Vorfahrenpaare und ihre Familien lesen, aber selbst in dem Toraabschnitt, der sich um Gesetze dreht, finden wir eine tiefgründige Botschaft bezüglich des Themas unseres wöchentlichen Gesprächs – das Familienleben.

Die Tora sagt uns, dass ein *Eved Ivri* (jüdischer Sklave), der sich entscheidet, bei seinem Herrn zu bleiben, auch nachdem es für ihn zulässig ist, befreit zu werden, eine Strafe benötigt: er muss zu einem Türpfosten gebracht werden und sein Herr muss ihm die Ohren an der *Mesusa* durchstechen. Raschi erklärt, dass die Strafe gerecht ist, da das Ohr, das Haschems Gebot gehört hat, sich vor allem Ihm zu verpflichten, sich zuerst dafür entscheidet, ein Diener eines menschlichen Herrn zu sein.

Wenn wir einen Blick auf die Worte werfen, die ein solcher Diener sagt, finden wir seinen Ausdruck und die anschließende Bestrafung eigenartig. Alles, was der Diener sagt, ist: “Ich liebe meinen Herrn, ich liebe meine Ehefrau, ich liebe meine Kinder.” Warum verdient er es, dafür bestraft zu werden, dass er das sagt? Ist das nicht etwas, von dem wir alle lernen

sollten – nach den Worten des Rambam zu leben, der einen Ehemann anweist, seine Ehefrau wie sich selbst zu lieben? In der Tat segnen wir in den *Schewa Brachot* (7 Segenssprüche) das frisch verheiratete Paar, dass sie sich wie beste Freunde lieben. Es scheint, dass etwas mit der Perspektive dieses Sklaven nicht stimmt, was die Strafe rechtfertigt, die die Tora anordnet.

Haschem (G-tt) vor allem anderen

Als Tora-Juden sollte unsere erste und wichtigste Verpflichtung gegenüber Haschem und Seiner Tora sein. Die Beziehung, die eine Person mit Haschem hat, der sagt *"ki li bnei Yisrael avadim"* ("denn die Söhne Israels Meine Sklaven sind"), sollte niemals im Widerspruch zu irgendeiner anderen Beziehung stehen. In dem Moment, in dem wir erkennen, dass unsere wahrgenommene Liebe zu einem anderen Individuum unserer Tora-Beachtung in die Quere kommt, ist das eine rote Flagge. Es sagt uns, dass nicht nur unsere Liebe zu Haschem nicht absolut ist, sondern auch, dass die Liebe, von der wir denken, dass wir sie für die andere Person empfinden, in Wirklichkeit nicht so ist. Vielmehr empfinden wir eine selbstverliebte Art von Liebe zu uns selbst. Das war genau die Art von Liebe, die ein solcher *Eved* (Sklave) erlebte. Es war nicht die Art von Liebe, zu der uns der Rambam rät, denn wenn sie es wäre, würde sie der Erfüllung von Haschems Gebot nicht in die Quere kommen. Da die Liebe eine Tora-Verpflichtung beeinträchtigte, verstehen wir, dass es überhaupt keine echte Liebe war.

Der Umgang der Tora mit dem Ausdruck der sogenannten Liebe eines solchen Individuums ist eine Lektion darüber, was es wirklich bedeutet, in wahrer Harmonie zu leben. Woran können wir erkennen, ob wir wahren ehelichen Frieden haben oder eine Beziehung, die selbstverliebt und damit nicht authentisch oder erfüllend ist? Ob sie mit unserer Liebe zu Haschem koexistiert oder nicht. Da unsere erste Verpflichtung Haschem gegenüber besteht, sollte dieser Beziehung nichts im Wege stehen.

Selbst wenn er Eiscreme oder Geld oder Urlaub liebt, weiß ein Tora-Jude, dass, wenn es seiner Liebe zu Haschem in die Quere kommt, das Verlangen wegfallen wird. Wenn wir nach einer fleischigen Mahlzeit ein Stück Milchschokolade haben wollen, egal wie sehr wir in Versuchung sind, verblasst das Verlangen im Vergleich zu unserem Wunsch, Haschems Willen zu tun. Genauso ist es, wenn wir in einer Beziehung sind, die uns aus irgendeinem Grund dazu bringt, uns auf Verhaltensweisen oder Taten einzulassen, die im Widerspruch zu unserer spirituellen Verpflichtung stehen, dann stimmt etwas nicht. Es bedeutet, dass wir Haschem nicht an die erste Stelle setzen, was auch bedeutet, dass wir die andere Person nicht an die erste Stelle setzen. Es bedeutet, einfach ausgedrückt, dass wir unsere egoistischen Wünsche an die erste Stelle setzen.

Wenn eine intime Beziehung richtig gemacht wird, steht sie nicht im Widerspruch zu der Liebe eines Ehepartners zu Haschem. Das einzige Mal, dass eine liebevolle Beziehung unserem Dienst an Haschem in die Quere kommen kann, ist, wenn sie sich um das eigene Ich dreht. Das bedeutet nicht, dass ein Tora-Jude sich nicht um sich selbst kümmert. Im Gegenteil, Haschem möchte, dass wir uns um unser eigenes Wohlergehen kümmern, dass wir uns um uns selbst kümmern und freundlich zu uns selbst sind, aber Selbstverliebtheit ist ein direkter Konflikt mit der Erfüllung von Haschems Willen.

In einer erfüllten Ehe haben beide Ehepartner nicht das Gefühl, dass sie zwischen Haschem und ihrer Beziehung wählen müssen. Ihre beiden Verpflichtungen sind ein und dasselbe. Da sie zuerst dem Willen Haschems verpflichtet sind, liegt ihr Fokus in der Ehe auf dem Geben, darauf, für den anderen Ehepartner da zu sein, was wiederum eine erfüllende, authentische Bindung ermöglicht. Das ist nicht das, wovon der *Eved* (Sklave) sprach, als er sagte: “Ich liebe meinen Herrn, ich liebe meine Ehefrau, ich liebe meine Kinder.” Vielleicht dachte dieser Diener, nachdem er es sich im Haus seines Herrn gemütlich gemacht hatte, dass er seinen Herrn, seine (eigene)

Ehefrau und seine Kinder liebt, aber was er wirklich sagte, war: “Ich liebe mich selbst.”

Das soll nicht heißen, dass wir uns etwas vormachen sollten, indem wir sagen, dass wir gar nicht wegen uns selbst in der Beziehung sind. Unser Ziel ist es nicht, uns selbst oder jemand anderem vorzumachen, dass wir uns selbst nicht lieben. Wirklich selbstlos zu werden ist eine *Madreiga* (spirituelle Stufe), die Zeit und Arbeit erfordert, um sie zu erreichen. Aber wenn Selbstliebe die dominierende Kraft in einer Beziehung ist – ich mag dich nur, weil ich mich gut fühle, wenn ich mit dir zusammen bin – dann ist das keine echte Beziehung. Die Hauptidee einer emotionalen Verbindung mit jemandem ist, an ihn zu denken. Wenn das auf die richtige Weise gemacht wird, kann es nicht im Widerspruch zu unserer höheren Verpflichtung stehen.

Wenn dieser Sklave sagt, dass er andere Menschen liebt, was wiederum sein Engagement für Haschems Gebot beeinträchtigt, sagt uns das, dass seine Liebe zu ihnen nicht authentisch ist. Wenn ein Individuum mit sich selbst beschäftigt ist, kann seine Liebe nicht nur zu einem Mangel in der Einhaltung der *Mizwa* (des Gebotes) innerhalb der Beziehung führen, sondern sie behindert auch seine Fähigkeit, eine erfüllende Beziehung zu seinem Ehepartner und anderen zu pflegen. Wenn man mit Selbstgefälligkeit und Selbstverwöhnung beschäftigt ist, kann man nicht an einen anderen Menschen denken. In einer echten Beziehung sieht man automatisch über sich selbst hinaus, um die Bedürfnisse der anderen Person zu erfüllen. Wenn jemand denkt, es ginge nur um Liebe und Genuss aus einer selbstverliebten Perspektive, wird er in seiner Beziehung keine wahre Liebe empfinden.

Selbstlos zu werden, geschieht zwar nicht über Nacht, aber je mehr wir uns um die andere Person kümmern und in der Lage sind zu verstehen, dass es auch um sie geht, desto mehr sind wir in der Lage, uns auf wahre Weise zu verbinden.

Es geht nicht um mich oder dich

Ein weiterer zusätzlicher Vorteil einer Beziehung, in der die Verpflichtung gegenüber Haschem allem anderen vorangestellt wird, ist, dass ein Individuum, dessen Leben von Grenzen und Tora-Prinzipien geleitet wird, Respekt erntet. So sehr liberale Werte – zu sagen, was wir wollen, zu tun, was wir fühlen, ob es angemessen ist oder nicht, usw. – manchmal verlockend erscheinen mögen, am Ende des Tages macht es nicht nur keinen Spaß, sondern schmälert auch zutiefst den Respekt vor der Person. Die andere Partei verliert jegliche Wertschätzung für eine solche Person, und ein Mangel an Grenzen und/oder Einschränkungen führt tatsächlich zu einem Vertrauensbruch. Wahre eheliche Harmonie entsteht, wenn man sich einem höheren Ziel verschreibt.

Wenn beide Ehepartner sich der Tora verschrieben haben, verhindert ihr gemeinsames Engagement automatisch Konflikte. So viele Streitigkeiten resultieren aus dem, was ich das "Ich-Du-Syndrom" nenne. Sie will eine Sache, er will eine andere, und schon gibt es wieder Streit. Wenn das Paar sich etwas mehr widmet, etwas Höherem als den eigenen Wünschen, könnten viele dieser Schwierigkeiten vermieden werden. Da ihre Verpflichtung zur Tora – zum *Shulchan Aruch*, zu einer *Daas Tora* (Verständnis der Tora) usw. – vor ihren eigenen Wünschen steht, wird ihr Leben von Werten bestimmt, die Frieden, Liebe und Einheit fördern. Im Gegensatz zu der säkularen Perspektive, die sich in unsere Denkweise eingeschlichen hat, ist die Sichtweise der Tora auf eine wirklich erfüllende Beziehung die Konzentration auf die andere Partei. Indem wir geben und für unseren Ehepartner da sind, können wir die tiefste Ebene der Harmonie genießen.

In der Parascha dieser Woche weist uns Haschem an: *"v'anshei kodesh tihiyen li"* ("Und Männer eines heiligen Berufes sollt ihr Mir sein", siehe Mischpatim 22:30). Wie der Kotzker Rebbe erklärt, belehrt uns die Tora in diesem Vers: *"mentchlich un heilig zult ihr zein"*. Die Menschen irren, wenn sie denken,

dass es eine Sache ist, heilig zu sein, und eine Sache, *"mentchlich"* zu sein. Die Tora sagt uns etwas anderes. Nicht nur sollten diese beiden Werte kein Widerspruch sein, sondern wenn sie nicht beide friedlich koexistieren, stimmt etwas nicht in unserer *Mizwa*-Beachtung (Beachtung des Gebotes). Auf der idealsten Ebene ist ein Tora-Jude sowohl *"anshei"*, ein Mensch, als auch *"kodesh"*, heilig. Dies ist ein Ideal, nach dem wir streben sollten.

Haschem (G-tt) oder mein Kind?

Auch in der Elternschaft wird wahre Liebe für das Kind niemals im Widerspruch zur Verpflichtung gegenüber der Tora stehen. Wenn ein Elternteil merkt, dass das, was er als sein Mitgefühl für sein Kind wahrnimmt, ihn dazu bringt, Dinge zu tun, die im Widerspruch zur Tora stehen, kann es sein, dass sein Wunsch, dies zu tun, nicht von der Liebe zu seinem Kind ausgeht, sondern nur von der Liebe zu sich selbst. Das ist nicht nur falsches *Chinuch* (Erziehung), sondern auch ein Fehlverhalten des Elternteils. Indem er dies tut, stellt er seine eigenen Wünsche vor Haschems Gebot.

Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, dass, wenn jede Tat, die wir im Namen unserer Liebe zu unserer Frau oder unserem Kind tun, gegen unsere Verpflichtung gegenüber Haschem verstößt, die Tat nicht aus unserer Liebe zu der anderen Person stammt, sondern nur aus Selbstverliebtheit. Wenn wir Haschem an die erste Stelle setzen, wird unsere Beziehung von Tora-treuen Verhaltensweisen bestimmt und nur dann werden wir die wahre Liebe und Verbindung erfahren, die wir uns wünschen. Dies ist an sich schon eine starke Lektion in *Chinuch*: einem Kind beizubringen, worum es bei wahrer Hingabe an Haschem geht.